

„Von Marcos zu Marcos“

Eine Betrachtung des von Rainer Werning und Jörg Schwieger herausgegebenen Sammelbandes zur Geschichte und Politik der Philippinen seit 1965

Die Herausgeber dieses Sammelbandes widmen ihr Buch „allen Filipinas und Filipinos, die ihr beharrliches Engagement für Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie im Kampf gegen staatliche Repression und Diktatur mit dem Leben bezahlten.“ (S. 4) Mit dieser Widmung ist der Ton dieser 60 Jahre (1965-2025) überschauenden, solide in der Gegenwart verankerten Anthologie gesetzt. Werning und Schwieger haben Erfahrungen als politische Aktivisten und sind die Herausgeber des 2019 in 6. Auflage erschienenen *Handbuch Philippinen*.

Der Aufbau ihrer neuen Veröffentlichung, die sich als Lese- und Studienbuch empfiehlt, folgt nicht den Annalen, sondern ist in sieben Themenfelder eingeteilt. Die Texte sind formal variabel: Ausschnitte aus Buchveröffentlichungen wechseln mit Interviews, informative Berichte werden von aperçuhaften Reflexionen mit Überschriften wie „Nein, Duterte!“ oder „Traditionsreich“ unterbrochen. Es ist eine kleinteilige, gleichsam nervös wirkende Struktur, die zum Stöbern und zum Nachschlagen in den weiterführenden Literaturangaben einlädt, die auf vielen Seiten und im Anhang des Buches – um eine Liste einschlägiger Medienportale ergänzt – zu finden sind.

Die den Band eröffnende „Ouverture“ – ein dramatisches Upbeat – stimmt sofort auf jene Konfliktthemen ein, die das Buch leitmotivisch durchziehen und auf kontrapunktische Lektüren verweisen: die Kunst des Überlebens unter Bedingungen wiederholter Enteignung und Vertreibung (Eric D. U. Gutierrez), die Wiederkehr eines in Korruption und Kleptokratie versumpften autoritären Marcosismus (Carol Pagaduan-Araullo), tröstlicherweise aber auch Beispiele internationaler Solidarität mit philippinischen Widerstandsgruppen (Julie Smit). Bemerkenswert ist hier der Hinweis auf das im Mai 2024 in Brüssel über die Bühne gegangene „International People’s Tribunal“ (<https://peoplestri-bunal.net>), das die Regierungen R. Duterte & F. Marcos Jr. wegen Kriegsverbrechen gegen das eigene Volk und im Verein mit den USA begangener Verletzungen des humanitären Völkerrechts für schuldig befand (S. 26 u. 82ff.). Seit März 2025 sitzt Duterte in Den Haag im Gefängnis und wartet auf seinen Prozess vor dem Internationalen Gerichtshof (IGH).

Der erste Themenblock erzählt die Geschichte des Landes aus verschiedenen Blickwinkeln am Beispiel der Machtkämpfe zwischen den dominierenden Familiendynastien; vor allem die der Marcos- & Duterte-Clans, deren systematischen Nepotismus eine Schautafel bebildert (S. 121). Es folgt ein „Leben und Überleben“ überschriebenes Kapitel; das längste im Buch, das die desaströse Vernachlässigung des Bildungs- und Gesundheitswesens sowie die notorischen Verletzungen individueller und allgemein geltender Rechte aus der Perspektive der Opfer und Unterdrückten thematisiert. Im Folgekapitel „Gesellschaft und Politik“ werden die um Herrschaft ringenden Familien genauer unter die Lupe genommen und kommt, wie es in einer Überschrift heißt, die „Rückeroberung der

Philippinen durch die USA“ zur Sprache, beides in komplementärer Verschränkung (S. 144ff.).

Die neueste „Rückeroberung“ folgt geostrategischen Vorgaben der USA. Im Spiel sind die amerikanischen Interessen im indopazifischen Raum mit Stoßrichtung gegen Chinas Expansion im Südchinesischen Meer und die angekündigte Taiwanunterwerfung. April / Mai 2025 fand in der Philippinensee unter Führung der USA eine internationale Militärübung statt, an der nicht weniger als vier Flugzeugträger beteiligt waren. Die philippinische Opposition im Exil, berichtet R. Werning (S. 141), protestierte vehement, kritisierte die „Kriegsvorbereitung“ und warnte vor chinesischen Vergeltungsschlägen mit tödlichen Konsequenzen für die philippinische Bevölkerung.

Das Folgekapitel thematisiert mit „Wirtschaft“ einen Themenblock, dessen Motto mit Marina Wetzlmaiers Beitrag über die seit dem spanischen Kolonialismus andauernde Malaise der Landreform „Profit statt sozialer Gerechtigkeit“ (S. 156ff.) lauten könnte. Es folgt ein der Arbeitsmigration und der Diaspora gewidmetes Kapitel „Filipinos im Ausland“ mit Informationen über den Beitrag der Arbeitsmigranten u.a. zur Deckung von Grundbedürfnissen im Heimatland: 2024 betrug die Summe der Rücküberweisungen ca. 34,5 Milliarden US-Dollar (8,73% des BIP), von der knapp 97% für Lebensmittel und Haushalt und 60% für Bildung ausgegeben wurde (S. 190).

Im nächsten, „Klima und Umwelt“ betitelten Teil geht es – langfristig gesehen – um die Existenz des Archipels als Lebenswelt. Im Jahr 2025 haben – wie wir heute wissen – bis Anfang November zwanzig tödliche Taifune Natur und Siedlungen auf diesen mehr als 7600 Inseln verwüstet. Veränderungen in der Energie- und Umweltpolitik werden jedoch gebremst, noch haben bei Investoren, zu denen auch deutsche Banken und Unternehmen gehören, fossile Energieträger Priorität. Auch die Wirtschaftsprognosen sind daher düster: „Die Regierung geht davon aus, dass das Land ab 2100 jährlich 6 Prozent des Bruttoinlandprodukts durch die Folgen der Klimakrise verlieren wird.“ (S. 209f.) Das letzte Themenfeld gilt der „Linken“, die brutal verfolgt wird und darüber hinaus ideologisch damit zu kämpfen hat, dass sich die Konflikte zwischen Arbeit und Kapital mehr und mehr aus der Agrar- in die Dienstleistungswirtschaft verlagern.

Ein großer Teil der Beiträge erzählt, beschreibt, kommentiert und verurteilt die Umtriebe der Marcoses, deren Senior im Dezember 1965 zum Präsidenten gewählt wurde, die Ökonomie des Landes mit einem technologieaffinen Programm boosterte, es durch Militarisierung der Exekutive unter Kontrolle brachte und nach willkürlicher Erklärung des Kriegsrechts (1972) einer brutalen Alleinherrschaft unterwarf. In den Jahren des Kriegsrechts bis zu seinem Sturz (1986), den auch die massive Aufrüstung durch die USA nicht verhindern konnte, stieg die Armutsgefährdungsquote der philippinischen Familien auf 44,2 %. „Heute lebt fast jeder Dritte unterhalb der Armutsgrenze“ und werden „mehr als 10% der Kinder zur Arbeit gezwungen“, heißt es auf den aktuellen Seiten der in Genf gegründeten NGO »Humanium« (<https://www.humanium.org/de>). Von Armut und Landraub betroffen sind nicht zuletzt die zahlreichen Bevölkerungsgruppen der Indigenen, über die es im Weltbank-Report 2023 heißt, sie gehörten mit einem geschätzten Anteil von zehn bis zwanzig Prozent der 109 Millionen Einwohner der Philippinen zu den

ärmsten und am stärksten marginalisierten Minderheiten, obwohl sie in Regionen mit enormen Natur-Ressourcen leben. (<https://doi.org/10.48529/f7gr-wa43>)

Die Marcos-Diktatur, der von ihr institutionalisierte Staatsterrorismus und der mit Ausbeutung und Hochverschuldung einhergehende Crony-Capitalism haben nicht nur Land und Leute auf lange Sicht schwer beschädigt, sondern auch einen Stil politischen Machtmissbrauchs salonfähig gemacht, der offensichtlich zur Nachahmung ermuntert. „Warum die Massen [im Sommer 2022] Marcos Jr. wählten“ (S. 235ff.) ist daher eine Frage, die sich auch der ausländische Beobachter stellt. Die Erklärungen der Soziologen sind verwirrend, reichen von der Mediendominanz der herrschenden Klasse, von korrupter Klientelpolitik und Wahlbetrug bis zur Vermutung, die philippinische Gesellschaft insgesamt sei „halbfeudal“ oder „rückständig“ (S. 238ff.). Das ist freilich alles andere als befriedigend, zumal Verallgemeinerungen keinen Anspruch auf Wahrheit haben. Welche Aussichten sind das, muss man sich fragen, für die demokratische Entwicklung der Gesellschaft, wenn ein Mann wie R. Duterte, der als Bürgermeister und Präsident geschätzte 30.000 Filipinos extralegal jagen und ermorden ließ, bei den Zwischenwahlen im Mai 2025 einen Erdrutschsieg in der Großstadt Davao City einfährt? Und das, obwohl er vor dem IGH wegen schwerer Menschenrechtverletzungen angeklagt ist und skrupellos zu den Verbrechen steht, mit denen er massiv die „Bill of Rights“, Artikel III.1 der philippinischen Verfassung, verletzt hat: „Niemandem darf ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren das Leben, die Freiheit oder das Eigentum entzogen werden, noch darf jemandem der gleiche Schutz durch die Gesetze verweigert werden.“ Es gibt, wie in mehreren Beiträgen der Anthologie beschrieben, eine alte „Kultur der Straflosigkeit“ in den Philippinen, die kaum Hoffnung auf Veränderung zulässt. Ambeth Ocampo, fleißiger Beobachter des sog. philippinischen Zeitgeists macht deutlich, wo die Auseinandersetzung mit dieser „Kultur“ ansetzen muss: "The past is not dead; it is not even past."

Das von Werning und Schwieger herausgegebene, mit vielen eigenen Beiträgen bestückte Buch schließt mit einem Kapitel, in dem die Ergebnisse der Zwischenwahlen vom 12. Mai 2025 zur Diskussion stehen. Nicht der Ausgang der Wahlen, heißt es resignativ in einem der politischen Kommentare, sondern die „Wahlbeteiligung“ (81,65%), signalisiere, „dass es Alternativen zur elitedominierten Politik gibt und macht es dem System schwerer, diese zu ignorieren“ (S. 244f.). Es ist eine politisch schwache Hoffnung, die in diesem nach Quantität urteilenden Kommentar zum Ausdruck kommt. Warum das so ist, dafür liefert die Anthologie reichhaltiges Material und provoziert zugleich weiterführende Fragen. Zum Beispiel die nach den Chancen zivilgesellschaftlichen Widerstands oder die nach der subversiven Kraft lokaler Selbstorganisationen – sei es im *Barangay*, im *Purok*, in indigenen Communities oder in alternativen Kulturprojekten. Wünschenswert ist – meine ich – eine Fortschreibung dieser Anthologie, die den Kämpfen dissidentischer Gruppen in den Philippinen größte Aufmerksamkeit widmen sollte.

Dietrich Harth
Heidelberg, 17.12.2025

Rainer Werning/Jörg Schwieger (Hg.): Von Marcos zu Marcos. Die Philippinen seit 1965.

Wien: Promedia Verlag 2025, 264 S.
Print: € 24,00. ISBN: 978-3-85371-550-5.
E-Book: € 19,99. ISBN: 978-3-85371-937-4.

Quelle:

Österreichisch-Philippinische Gesellschaft

<https://www.philippinen.at/harth-rezension/>